

FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

ohne Flügel fliegen

Christina Brudereck, Predigt 1.Mai | Zeit des Meisters | e/motion - gemeinsam leben | lebendiger Glaube in starren Formen
Im Alltag Gott (er)lauschen | Tanz im Gottesdienst | Tango-Werkstatt | Gruppenleiterkurse | INDIEN aktuell
FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps



Tag der Gemeinde



Vorwort von Hermann Brünjes
Diakon, Haus kirchlicher Dienste
Missionarische Dienste, Hanstedt I



- 2 Vorwort
- 3 ohne Flügel fliegen - Predigt
- 6 e/motion - gemeinsam Leben
- 7 Lebendiger Glaube in starren Formen
- 8 Im Alltag Gott (er)lauschen
- 9 Zeit des Meisters
- 10 Tanz als Gebet
- 11 Mitarbeiterschulung
- 12 INDIEN aktuell
- 15 FMD kurz notiert
- 16 Tagungen Termine Tipps

„Dieser 1. Mai war so richtig toll!“ Die Begeisterung vieler Besucherinnen und Besucher beim Tag der Gemeinde 2011 war nicht zu übersehen. Alles hat organisatorisch gut geklappt, die Inhalte der Plenumsveranstaltungen und Workshops gaben diverse Impulse, das Kinderprogramm lief bestens und auch das Wetter spielte mit: Sonnenschein pur.

Jenen, die mitgearbeitet haben, egal an welcher Stelle, sei herzlich gedankt! Ihr habt dafür gesorgt, dass wir sozusagen „abheben“ konnten! Und wenn uns die Workshopleiterinnen und -leiter für diese Impulse-Ausgabe ihre Inhalte zur Verfügung stellen, dann ist das nochmals einen besonderen Dank wert! Und natürlich Christina Brudereck! Sie hat uns dreimal durch ihre sprachlich und gedanklich großartigen Energieschübe emporgehoben und dafür jedesmal zurecht viel Beifall bekommen! Danke!

Allerdings: Ob wir jetzt dauerhaft auch ohne Flügel fliegen? Vielleicht wie so ein Heißluftballon? Vielleicht.

Die Logistik, die Hülle, die Technik sind und waren da. Die Energieschübe ebenfalls. Und wir sind ja auch etwas abgehoben, einige mehr, andere weniger. Aber für wie lange?

Je länger ich selbst zwischen Himmel und Erde dahinfahre (nicht „fliege“ beim Ballon!), desto mehr wird mir bewußt, dass weder meine Lebens-Organisation, noch die Impulse und Energieschübe, die ich produziere, sondern nur die Kraft Gottes mich weiterbringen und tragen.

In einen Ballon kann man heiße Luft blasen, in deftigen Schüben. Man kann sich schulen lassen, wie das alles funktioniert und

die äußersten Bedingungen für eine tolle Lebens-, Glaubens- aber auch Gemeindereise schaffen. Dass es dann wirklich funktioniert, ist allerdings ein Geschenk Gottes!

Wer schon einmal Ballon gefahren ist, ahnt vielleicht, was ich meine. Der Wind bestimmt Richtung und Tempo. Der physikalisch vorgegebene Auftrieb die Höhe, und die Schwerkraft das Landemanöver. Alles Kräfte, die ich vielleicht nutzen, niemals jedoch wirklich beeinflussen und „machen“ kann. Ich persönlich und wir zusammen sind beteiligt. Aber unsere Möglichkeiten sind sehr begrenzt. Ob nun mit oder ohne Flügel - das Fliegen klappt nur, weil wir uns an Gottes Regeln halten und seine schöpferischen Vorgaben ernst nehmen. Wie im Leben. Und wie in der Gemeinde.

Nun liegt der Sommer vor uns. Möglicherweise fliegen einige von uns in Urlaub. Naja, oder fahren mit dem Auto - in jedem Fall grenzt es oft an Wunder, dass wir voran- und auch ankommen. Vielleicht sind Sie auch mit einer Gemeindegruppe unterwegs auf Freizeit. Was immer wir tun, ich gehe davon aus, dass unser Herr uns Leben, Urlaub, Gemeindearbeit und was auch immer gelingen lässt. „Die auf den Herrn vertrauen, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren wie ein Adler!“

Herzliche Grüße und einen schönen Sommer auch im Namen des Vorstandes des FMD, Ihr

ohne Flügel fliegen

Predigt am Tag der Gemeinde

Christina Brudereck

Evangelistin, Autorin und Künstlerin Essen



„Heute Morgen habe ich einen Bussard gesehen!“ Ich kann mich noch gut erinnern, wie meine Schwester Doro diesen Satz sagte; euphorisch, damals ungefähr 10 Jahre alt, tief bewegt. Sie war mitten in der Nacht wach geworden, früh aufgestanden, im Urlaub; hatte sich am Waldrand, Naturschutzgebiet, auf die Lauer gelegt, mit Fernrohr, geduldig gewartet und war belohnt worden. Und jetzt konnte sie sagen: „Heute Morgen habe ich einen Bussard gesehen!“

Ihr müsst dazu wissen, dass unser Vater in den Sommerurlaub viele Bücher mitnahm; ein Stapel davon Pflanzen- und Tierbestimmungsbücher. Und dann wurden in unserem Favorit Urlaubsort Gorleben, Wendland an der Elbe, „Atomkraft: Nein danke!- Gegend“, ehemaliges „Zonen-Grenz-Gebiet“ seltene Blumen bestimmt, Kräuter für Tee, Käfer, Frösche und vor allem Vogelarten; insbesondere vom Aussterben bedrohte Greifvögel. Wir hatten einen Heidenrespekt, vielmehr einen pastorentöchterlichen Respekt vor der Seltenheit dieser Geschöpfe! Und Störche! Die ihre großen Nester auf die Dächer bauten. Sommerurlaub. Damals, im letzten Jahrhundert. In den 80ern. Als man sich um gefährdete Tierarten, sauren Regen und Atomkraft Gedanken machte – noch, schon, immer wieder... Wahrlich, wahrlich: Die Birkenstock-Latzhosen kommen einem im Rückblick doch echt avantgardistisch vor. Als ich ein Kind war, 12, dachte ich, dass es, wenn ich Mal groß bin, keine grünen Weihnachtstbäume mehr geben würde. Ich war überzeugt davon, dass ich Kindern niemals was vom Storch erzählen würde, weil es nämlich keine Störche mehr geben würde.

Als Christin denke ich heute: Wahrhaft avantgardistisch, fortschrittlich, die sich Sorgen um die wilde Artenvielfalt – die meinen, dass die Welt nicht zufällig so bunt ist: Und

ein Schöpfer wusste, was er tat, als er nicht nur eine Kuh, eine Schnecke und einen Elefanten machte... und einen deutschen Schäferhund. Sondern auch den Grauwolf, den Braunbär, den Blauwal, den Rotdachs, den Schneeleopard, die Wüstenratte, den Silberlachs, den Schwarzstorch und die Korallenmöwe...Fisch-, Stein- und Schreiadler.

Ich habe diese Sommerurlaube als wunderschön in Erinnerung. Große Ferien waren das. Heiß war es, die Sonne wärmte uns auf, frei war man, auf dem Fahrrad, im See, als Indianerin verkleidet. Ich muss sagen: Meine Eltern kommen mir im Rückblick reichlich grün vor. Nun: Wir wussten, dass Bussarde, Eichelhäher und Adler seltene Vögel sind; und wir waren uns einig: Unser Vater ist definitiv auch einer (ein seltener Vogel).

Ein wunderschöner Satz aus Jesaja 40 gibt uns heute das Thema:

„Blickt nach oben zum Himmel und fragt Euch: Wer hat dies alles erschaffen? Der HERR, der ewige Gott, ist der Schöpfer der ganzen Erde. Er ist nie erschöpft, ihm geht nie die Kraft aus. Seine Einsicht ist unendlich tief. Die auf Gott hoffen, gewinnen neue Kraft, sie steigen auf wie Adler mit mächtigen Flügeln.“

Schon vor Hundert Jahren, und schon vor 1000 Jahren haben Menschen diese Worte gekannt. Und überliefert. Bis heute in fast 2000 Sprachen übersetzt. Gesprochen in Israel, wo sie entstanden sind, und in Indien, in Afrika, in Europa, weltweit. Von alten und jungen Menschen. Armen, wohlhabenden, verfolgten, geschützten, im Krieg, im Frieden, im Gefängnis, auf der Flucht; sie schenken Trost, verbinden Menschen, versöhnen, beruhigen, inspirieren, erneuert das Vertrauen, verleihen Kraft, beflügeln...

Die auf Gott hoffen, gewinnen neue Kraft, sie steigen auf wie Adler mit mächtigen Flügeln. Vertont, gesungen, gefleht, geseufzt, gejubelt, gefragt, geglaubt, erinnert für Dich selbst oder anderen zugesprochen: Ich habe keine Flügel.

Wie im 2. Text, den wir hörten, neutestamentlich nachösterlich, wie Thomas habe ich Zweifel. Wie Israel damals zurzeit Jesajas frage ich heute: Wo bist Du, Gott? Kümmerst Du Dich? Wer kann schon fliegen? Die Erde hat zu viel Anziehungskraft. Sich erheben, wie? Neue Kraft bekommen, wo?

Jesaja meint: „Die aufschauen und auf Gott vertrauen – die bekommen neue Kraft“ und diese neue Blickrichtung verleiht ihnen Flügel, wie die großen weiten Schwingen eines Adlers... Und Menschen die so Wind bekommen von Gott, fliegen- mit einer Kraft, die unsichtbar ist und doch da...

Der Wind ist das Entscheidende beim Fliegen. Ich saß am Schreibtisch und der Wind nervte mich. Ich wollte schweigen, mich konzentrieren und der Wind störte mich. Er heulte um das Dach und pffft und die Bäume rauschten und ich wurde allmählich ganz kirre. Ich habe etwas sehr Albernem gebetet, etwa: „Gott, wie soll ich dich hören, wenn ich so abgelenkt werde. Ich habe nur noch eine Stunde Zeit, um das hier weiterzudenken, kannst du nicht für Ruhe sorgen?“

Statt der Ruhe kamen die Kinder aus dem Kindergarten, mit Regenschirm und Gummistiefeln und – es ist ein evangelischer Kindergarten, aber trotzdem: Sie tobten durch die Blätter und ich war noch genervter. Und die Kinder sangen ein typisches evangelisches Kindergartenkinderbibelwochenkinderherbstlied: „Hör mal den Wind. Hör doch mal den Wind.“

Und es war so als würde Gott sagen: Hallo, mein Schatz! Das war extra für dich. Leb doch nicht gegen den Wind. Bete nicht gegen den Wind. Mach es nicht aus eigener Kraft. Du bist ja so verbissen. Als wäre der Wind dein Feind. Du sitzt nicht in einem Runderboot, du segelst!“

Ja, diese Welt kann einen schon müde machen. Uns kann die Energie ausgehen – bei der Arbeit, in der Kirche, Gemeinde, in der Familie, in der Ehe, mit den Kindern. Nachrichten zu gucken, kann uns auslaugen. Alltag zu erleben und den Sonntag, Ostern, Auferweckungskraft zu vermissen – kann uns auslaugen. Und wenn der Tag der Arbeit dann auch noch auf einen Sonntag fällt ... Was für viele Menschen immer so ist: Sonntag und Alltag machen keinen Unterschied.

Jesaja wusste das. Wusste, wie müde Israel war. Wie verzweifelt, gefangen im Exil und schon dran gewöhnt, so alltäglich war die Sehnsucht geworden. Jesus wusste das. Verstand, wie enttäuscht Thomas war, misstrauisch, mutlos. Und da entsteht mitten in der Müdigkeit ein trotziges Aber!

Aber trotz allem, aber aber aber - glaube ich, dass es in dieser Welt eine große segnende Kraft gibt. Aber! Die auf den HERRN sehen ... die bekommen doch Kraft!

Sie können fliegen. Die werden inspiriert. Angetrieben. Der Wind greift ihnen unter die Arme und hebt sie – sie lassen sich tragen, sie bewegen sich, weil sie sich tragen lassen. Wie Adler.

„Aber“ ist ein großes österliches Wort! Wo es in der Bibel heißt „Aber“ oder „Dennoch“ oder „Trotzdem“ gilt es, genau hinzuhören. Aber trifft mitten in die Welt.



Auf Atomkraft, Arbeitsmarkt, Armutsbekämpfung, Aids, Alterspyramide, Afghanistaneseinsatz, Ausländerfeindlichkeit, Asylnot. Um nur Mal ein paar Themen mit A zu nennen. Es trifft mitten auf die Fragen unserer Weltlage: Was tun mit Amerikas Abstieg? Mit Asiens Aufstieg? Mit den ganz Armen in Afrika? Mit der Angst vor Ahmadedschad? Um nur ein paar Weltfragen mit A zu nennen ...

Was haben wir, was hat der Glaube dem entgegenzusetzen? Ein großes Heiliges Aber! Auferweckung gegen alles Tödliche. Gefüttert aus dem Abendmahl, aus der Anbetung, aus einer adventlichen Haltung. Andächtig, neugierig erheben wir den Kopf – und sehen mehr als diese Welt – den Himmel. Aber! Aber ja, wie Adler werden wir sein!

Als Jesus am Kreuz hing, verzweifelten alle, die ihm bis dahin vertraut hatten, sie fanden keinen Grund mehr, in diesem Anblick Kraft zu finden für ihre Seele. Er hing da und seine ausgebreiteten Arme schrien nur eins: Ausgeliefert. Aus. Fertig gemacht. Keine Chance, zu überleben. Hat er auch nicht. Er ist gestorben. Nicht nur müde, sondern tot. Seine ganze Art ist ausgestorben!!! Dachten sie damals. Vorschnell. Menschlich. Aber dann erlebten sie: Er lebt! Die bangen Fragen, die Enttäuschung, konnten sich in einer vollkommenen neuen Erfahrung bergen: Die Liebe ist stärker als der Tod! Diese Nachricht ist das Unglaublichste des christlichen Glaubens! Die gründlichste Unterbrechung!

Trotzig, widerständig, mischte sich diese Hoffnung immer wieder ein in den Lauf der Geschichte, in Alltag und Ungerechtigkeit. Das große heilige Aber gewinnt bis heute Menschen, die aufstehen, weil der Auferstandene sie zum Fliegen bringt.

Und ja, immer wieder, kann es Menschen, die dem Auferstandenen vertrauen, so gehen wie z.B. Atomkraftgegnern, oder auch wie Bussarden und Adlern – man kann sie schon Mal für eine aussterbende Art halten. Um später zu merken: Die mit der Hoffnung, waren wahrhaft avantgardistisch! Die, die mehr ahnten, als Gestern war und Heute ging, die den Kopf, die Flügel nicht hängen ließen ... sie bereiteten alles vor für die Zukunft!

Vor einer Weile las ich diese Schlagzeile: Die Wiederentdeckung des Elfenbeinspechts versetzte Ornithologen weltweit in Freudentaumel. Was für ein wunderschöner Satz mit gleich vier hübschen Worten: Wiederentde-

ckung, Freudentaumel, Elfenbeinspecht und Ornithologen. Tatsache: Die Meldung vom wiederauferstandenen Elfenbeinspecht geht um die Welt und versetzt nicht nur Forscher, sondern Umweltschützer weltweit in großes Staunen. Die Wiederersterbung des Ivory woodpecker (*Campephilus principalis*) ist eine der wenigen guten Nachrichten aus der Welt des Tierreichs. Und sie ist sehr medientauglich, weil es sich nicht um einen winzigen grauen Käfer, sondern um den größten Specht Nord-Amerikas handelt. Schon um 1880 extrem bedroht, um 1920 galt er als ausgestorben, wurde dann doch noch ein paar Mal wiederentdeckt und – man glaubt es kaum – gejagt und ausgestopft. Zuletzt wurde er 1944 in den Wäldern Louisianas gesichtet und 1996 offiziell für ausgestorben erklärt. Seine Legende allerdings starb nie.

Ein bisschen wie bei Jesus ...

Der für tot erklärte Vogel wurde immer wieder Mal angeblich hier und da von Vogelnarren erspäht. So recht geglaubt hat ihnen keiner. Seltsame Vögel sehen eben schon Mal seltene Vögel. Das Blatt wendete sich, als ein Kanufahrer im Internet berichtete, er sei im Arkansas River National Park einem ungewöhnlichen Specht begegnet. Alles deutete darauf hin, dass es sich tatsächlich um einen Elfenbeinspecht handelte. Ornithologen renommierte Unis reisten in die Sümpfe und tatsächlich: Sie konnten die Beobachtung bestätigen. Inzwischen wurde der Elfenbeinspecht mehrmals gesichtet. Es gibt noch Wunder! Das ist die Schlagzeile!

Die Hoffnung hatten, erlebten tatsächlich Neues. Die Adler steigen auf mit Kraft. Wir wissen nicht, wo genau dieses Gedichtgebet von Jesaja zum ersten Mal gesprochen wurde. In welcher Situation es entstanden ist. Ob auf der Flucht, im Krieg, oder aus Herzschmerz, todkrank oder lebensmüde, beim Abschied oder beim Heimweh. Hier spricht auf jeden Fall ein erschöpfter, sehnsüchtiger Mensch. Realistisch: Selbst junge Leute ermüden und werden kraftlos, starke Männer stolpern und fallen hin. Krieger werden müde. Helden werden geschlagen. Wir Menschen geben auf, können nicht mehr ...

Und da passiert eben dieses Wunderbare. Und ich bin überzeugt: Genau das macht diese alten Worte zu Weltliteratur: Aber! Trotz dem! Ich fordere Dich auf: Guck dir den Himmel an! Ich bitte Euch: Erhebt eure Häupter!

In New York suchte ich die Saint Patricks Cathedral, die größte Kirche der USA. Ich fand sie nicht, lief drei Mal dran vorbei, so klein war sie zwischen den Wolkenkratzen, Rockefeller, Trump Tower, General Motors, Plaza. Als ich schließlich drin stand, wirkte sie riesig ... mein neuer Standpunkt war innerkirchlich. Und die Kirche somit überragend. Von außen winzig. Damit will ich nicht etwa selbstmitleidig sagen ach, was sind Kirche, Christentum, Gemeinde, Glaube so verschwindend gering ... sondern meine: so geht es jeder Disziplin, jeder Weltanschauung und Wissenschaft. Beteiligung begrenzt uns immer. Wir müssen alle immer wieder einen Schritt vor die Tür machen, sind nie nur objektiv, neutrale Beobachter von außen.

Ich meine, mit den Worten von Jesaja an Israel und Jesus an Thomas: Selig, wer noch einen Schritt weiter geht! Selig, wer noch gründlicher hofft! Und einen Blick wagt mit erhobenem Haupt. Weil sich Erlösung naht, nach oben sieht und den Himmel entdeckt. Der ist noch höher als Saint Patricks. Und noch höher als Rockefeller! Wichtig, in diesen Zeiten, immer wieder einen Schritt vor die Tür zu tun. Und nach oben zu gucken.

Neulich, morgens früh auf der Autobahn, auf dem Weg zum Predigen, ich war müde, ja, ich war ein bisschen launisch, erschöpft, empfindlich, habe ich gebetet, und die Sonne war ein roter Ball, die Sichel des Mondes schmal und akkurat, ein Greifvogel (ein Bussard? ein Adler?), zwei Greifvögel sogar flogen am Morgenhimmel und ich dachte: Ja! Gott! So einfach, so groß, so schlicht, ergreifend.

Ist das naiv? Bin ich ein seltener Vogel? Weil ich beim Himmel an Gott denke? Weil ich meine Nestwärme finde in Gott? Weil ich mir von Gott Flügel verleihen lasse? Ist diese Erfahrung von Zuversicht eine aussterbende Art? Braucht Gott ein Naturschutzgebiet? Damit er irgendwie überlebt? Braucht es ein Vogelsorten-Bestimmungsbuch, damit ich ihn finde? Wird er nicht nur von Kindern gesucht? Mit dem Fernrohr? In den Ferien? Nein, sagt Jesaja! Gott stirbt nicht aus! Und die Geschichte mit ihm gehört nicht ins Museum! Nein, sagt Jesus: Warum weinst Du? Guck mich an! Meine weit ausgebreiteten Arme! Meine wunden Hände! Wunder ist auch die

Steigerung von wund. Bitte, stopft mich nicht aus; schnitzt mich nicht zu Recht. Das ist nicht möglich. Und es ist nicht nötig! Kein Grund, aus dem Gottvertrauen eine tote Erinnerungsreligion zu machen. Aber, Auf-erweckung, Adler ... aller Grund, zu leben: Ein Tag der Gemeinde behauptet nicht eine Tradition, sondern ist Raum für Erfahrung, Begegnung mit dem Lebendigen, Raum für Aber, für Trotz, für Träume. Am Tag der Gemeinde lassen wir uns erinnern. Wir sind ein ganzer Vogel-Schwarm. Und ich sage dir: Es gibt nichts Schöneres, als mitzuschwärmen. Oh ja, man kann den Himmel richtig anheimeln! Am Schönsten zusammen!

Ich dachte an ein junges Mädchen auf einer Freizeit, sie war geistig behindert. Am Morgen lesen wir einen Vers aus der Bibel. Sie spielt den Vers, um ihm näher zu kommen und sie strahlt dabei. Ich frage sie: „Wie ist das?“ Sie sagt: „Das ist wie ein Schwung von Gott.“ Und auf dem Weg zum Frühstück meint sie: „Diese ganze Woche ist wie ein Schwung von Gott.“

Aufsteigen mit Flügeln wie Adler – das ist die Erfahrung, dass ein Schwung von Gott über deine Seele weht.

Martin Luther saß, als er das übersetzte, in einem kleinen Studierzimmer in einer Burg, eifrig, weil er wollte, alle sollen das lesen können (solche Jesaja-Worte) in ihrer Muttersprache. Er war versteckt, sein Leben bedroht, eingesperrt; vogelfrei; das bedeutete: Jeder, der ihn sieht, darf ihn umbringen. Und da übersetzt er: „Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“

Und jetzt beten es Priester und der Papst und Piloten, Umweltschützer, Eltern, Dichter, Denker, Drachenflieger ...

Auch wenn du dich vielleicht nicht nach Beten fühlst, nicht nach Adlerschwingen. Wenn dir vielleicht nach Fliegen ist, aber du mit Gott eigentlich nicht gerechnet hast. Diese alten Worte können deine werden. Diese Erfahrung kann deine werden!

Wie gesagt: Als Kinder liebten wir die Greifvögel und spielten Indianer. Da gibt es einen alten Witz: Ein Indianer geht zum Einwohnermeldeamt. „Ich möchte meinen Namen ändern lassen. Er ist zu lang. Der weiße Mann ist genervt vom langen Namen des roten Mannes.“ „Wie heißen Sie denn?“, fragt die Amts-Dame. „Wilder Adler, der auf seine Beute vom Himmel stürzt.“

„Und wie möchten Sie heißen?“ Er schlägt vor: „Vielleicht sagt der weiße Mann einfach ‚Plumps‘?“

Ernsthaft, von den Indianern kann man viel lernen: Adler können bis zu 70 Jahre alt werden. Wenn sie Glück haben. Wenn der Mensch sie lässt. Und: Wenn sie mit etwa 40, mindestens ein Mal im Leben, einen radikalen Prozess durchmachen. Das Federkleid des Adlers wird mit der Zeit so schwer, dass er nicht mehr fliegen kann. Die Krallen und der Schnabel werden so lang, dass sie nicht mehr geeignet sind, überhaupt Beute zu erlegen. Der Adler, – und die Indianer sagen, so auch der Mensch, jeder Stamm, jede Idee, jedes Werk, jede Organisation, alles Leben – muss sich zwischendurch entscheiden: Entweder ein naher Tod – oder schmerzhaft Veränderung. Der Adler muss für ein paar Wochen in seinen Hort fliegen, sich zurückziehen, sich dort selbst die Federn ausrufen, den langen Schnabel am Felsen brechen, ebenso die Krallen. Wenn er das tut, kann er überleben. Nur, wenn er das tut. Federn lassen, so schmerzhaft es ist, macht uns leichter.

Wer hat diese Idee gehabt? Wer hat sich das ausgedacht? Blickt nach oben zum Himmel und fragt Euch: Wer hat dies alles erschaffen? Der HERR, der ewige Gott, ist der Schöpfer der ganzen Erde. Er ist nie erschöpft, ihm geht nie die Kraft aus, seine Einsicht ist unendlich tief.

Ja, wir vertrauen: Die auf Gott hoffen, gewinnen neue Kraft, sie steigen auf wie Adler mit mächtigen Flügeln. Amen.





e/motion

gemeinsam leben im Alltag

Threeske Wenzel

Lehrerin an einer Förderschule, Essen

Stephanie Rhein

Sozialpädagogin der ambulanten Jugendhilfe, Essen

Welche Form wird die Kirche der nächsten Gesellschaft haben? e/motion versteht sich als Beispiel zur Beantwortung dieser Frage – mit dem Bewusstsein, dass es mehrere Antworten geben wird. Als Mitglied der Evangelischen Jugend und Teil des Gesamtverbandes des weltweiten Verband CVJM lernt e/motion seit 10 Jahren, wie man unterschiedlichsten Menschen eine spirituelle Heimat geben kann. Jeden Sonntag feiert e/motion SONday mit dem Gottesdienst um 17:30 Uhr und mit dem neuen e/8 – Programm um 20:00 Uhr in einem angemieteten katholischen Gemeindezentrum. Ursprünglich entstanden ist der Verein als Hausandacht in einer Wohngemeinschaft, die sich heute als Evangelische Kommunität versteht.

e/motion hat derzeit etwa 90 Mitglieder sowie zwischen 70 und 120 Besucher und Besucherinnen pro SONday, überwiegend aus Essen, aber auch aus den umliegenden Städten. Die Angebote von e/motion werden genutzt von Protestanten, Katholiken, Freikirchlern, Konfessionslosen und spirituell Suchenden, teilweise mit muslimischem Hintergrund. Viele der Mitglieder des eingetragenen Vereins leben geistliche Gemeinschaft teils in Wohngemeinschaften und gestalten die Beziehungen bewusst über den Sonntag hinaus im Alltag. Dabei ist jede Wohngemeinschaft für sich eine Einheit, die sich aber in das Gesamtkonzept von e/motion einbindet. Es geht über die reine „Zweck-WG“ hinaus, wir sprechen gerne von Lebensgemeinschaft. Mehrere Personen teilen sich eine Wohnung oder ein Haus. Allgemeine Räume wie Badezimmer, Küche und Wohnzimmer werden von allen Bewohnern und Bewohnerinnen gemeinschaftlich genutzt.

In einer Lebensgemeinschaft hat man die Chance sich seine Familie selber auszusuchen, man beschenkt sich mit Gemeinschaft. Das gemeinsame Wohnen eröffnet Entlastung und Bereicherung in unterschiedlichen Bereichen. Der Synergieeffekt ist für alle Beteiligten spürbar. Z.B. kann für alleinerziehende Elternteile das Wohnen in einer Lebensgemeinschaft Entspannung in den Alltag bringen. Sie sind nicht mehr alleinige Ansprechpersonen für das Kind und haben unkompliziert einen Zugang zu Babysittern. Der soziale und geistliche Horizont erweitert sich durch das Miteinander von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen. Wir glauben, dass der Wunsch nach Gemeinschaft bei allen Menschen existiert und dass das gemeinsame Leben die Entwicklung von Individuen fördert und die Kompromissbereitschaft erweitert.

Für uns findet sich der Gedanke in einer Wohngemeinschaft zu leben in den vier Visionen von e/motion wieder:



Familie sein & Gäste einladen

Generationen von Geschwistern bauen ein Zuhause für junge Menschen, in dem der Glaube wohnt und die Gnade lebt.



Öffentlich & Wach - Ins Heute einmischen.

Wach sein für die Zeit. In die Szene und in die Stadt hinein strahlen. Einmischen und kümmern. Öffentlich für Gerechtigkeit und Hoffnung stehen.



Gebet & Aktion

Balance aus Worten und Taten. Ins Geheimnis eintauchen. Bei Menschen auftauchen. Gaben fördern. Verantwortung übernehmen.



Eine andere Welt glauben & verschenken

Klein ist groß. Arm ist reich. Friedfertigkeit ist Stärke. Demut ist Mut. Menschen dienen. Einander dienen. Geben, was wir haben. Teilen, was wir lieben.

Uns ist bewusst, dass der Artikel einseitig ist und den Fokus auf die positiven Möglichkeiten einer Wohngemeinschaft lenkt. Wir wollen die Lust nach mehr wecken, den Wunsch nach einem Besuch. Daher bleibt uns nur noch zu sagen, dass wir uns über Besuch sehr freuen. Die Wohngemeinschaften bei e/motion sind gastfrei, sie freuen sich über Menschen, die das Lebenskonzept kennen lernen wollen.

Lebendige Kirche

... durch's Scheitern zum Leben

Prof. Dr. Stefan Jung

Internationale CVJM-Hochschule, Kassel

Katharina Brudereck

Dipl. Psychologin, Essen



■ Kommt die Kirche zum Arzt und sagt: „Herr Doktor, mir geht es so schlecht!“ Fragt der Arzt: „Was fehlt Ihnen denn?“ Und die Kirche klagt: „Mitglieder. Geld. Leute zwischen 20 und 50!“ Der Arzt schickt die Kirche nach Hause und empfiehlt ihr eine Diät. Nach einer Woche sitzt die Kirche wieder beim Arzt und sieht, nach dem sie den Gürtel nun enger geschnallt hat, erbärmlich aus. Der Arzt fragt: „Hat die Diät nicht geholfen?“ „Ach, es ist schlimmer als vorher!“, jammert die Kirche. „Dann kann ich Ihnen auch nicht helfen. Ich meine das Problem ist psychischer Natur.“ Und der Arzt schreibt der Kirche eine Überweisung zum Therapeuten. Aber nach einigen Gesprächen über die „innere Verfasstheit“ der Kirche verlässt sie auch die Praxis des Therapeuten recht verzweifelt und trifft auf der Straße Jesus. Und Jesus fragt: „Hallo Kirche, schön, dass wir uns mal wieder sehen! Wie geht es Dir denn so?“ „Ach, klagt die Kirche, mir geht es sehr schlecht!“ „Das trifft sich gut.“ sagt Jesus: „Dann brauchst du vielleicht endlich wieder meine Hilfe!“

Ist die Pointe wirklich so „einfach“? Kann man die Sehnsucht nach lebendigem Glauben innerhalb einer Kirche, deren Strukturen als starr und beengend wahrgenommen werden, tatsächlich mit einem simplen Verweis auf Jesus beantworten?

Der amerikanische Franziskanerpater Richard Rohr beschreibt ein wichtiges geistliches Prinzip, das er interessanterweise der Organisationswissenschaft entliehen hat. Das Prinzip ist eine Art „Lebenszyklus“ für Gruppen und Gemeinden. Die These: Organisationen – also auch Kirchen, Gemeindegruppen, christliche Vereine oder missionarische Verbände – kommen in die Jahre und aus ehemals lebendigen Formen spiritueller Praxis werden starre

Strukturen – ein normaler soziologischer Prozess: Nach dem Gründungsmythos und dem daraus resultierenden Wir-Gefühl kommt der Alltag und mit ihm kommen im Laufe der Jahre neben der Bürokratie auch die ersten Zweifel. Zunächst werden ganz praktische Dinge in Frage gestellt (müssen wir wirklich um 10 Gottesdienst feiern mit Orgelmusik?). Aber irgendwann wird es grundsätzlicher und der Zweifel stellt die Organisationsideologie in Frage (brauchen wir eine Liturgie?), bis schließlich der „Gründungsmythos“ der Gemeinschaft selbst in Frage gestellt wird und es schließlich zur „Erstarrung“ des Wir-Gefühls kommt (warum gibt es uns überhaupt noch?). Kurzum: aus ehemals lebendigen Gemeinden werden erstarrte Strukturen in denen nichts mehr ist wie es mal war.

Die meisten Gemeinden versuchen, diesen Punkt um jeden Preis zu vermeiden. Sie wollen retten, was zu retten ist, und merken paradoxerweise gar nicht, dass sie dadurch den Aufbruch selbst verhindern. Warum? Weil Verlust, Scheitern und Zerbruch ja genau der Ort ist, an dem die Auferweckung geschieht. Man könnte deshalb sagen:

Die Kirche will immer wieder das Sterben vermeiden und erlebt deshalb keine Auferweckung!

Die Kirche vermeidet das Scheitern sowie das Schrumpfen und verhindert gerade dadurch, dass sie wieder blüht. Wie ein Baum, der sich im Herbst weigert seine Blätter abzuwerfen – und deshalb keine neue Blüte erlebt. Und was bedeutet das praktisch?

Passionsvermeidung ist keine Lösung. Wir müssen mutiger werden, Veranstaltungen abzusagen, wenn Sie keine Resonanz mehr finden, Gruppen zu schließen, wenn die Teilnehmenden nicht mehr kommen oder Arbeitsbereiche dicht zu machen, wenn es keine Mitarbeitenden mehr gibt – ganz egal, wie wichtig diese „Formate“ auch sein mögen.

Denn: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bringt es keine Frucht. Wenn es aber stirbt, dann haben wir vielleicht wieder Energie für einen neuen Traum von Kirche. Und der weiß, dass die Jesuanische Vision der Kirche ganz bestimmt nicht davon abhängt, ob Kassenlage oder Mitgliederzahlen stimmen.

Nach der Erfahrung vom Tag der Gemeinde empfehlen wir hier „Zwei Flügel“ für Ihr Gemeinde- und Kulturprogramm. Es war wirklich tief beeindruckend, was Benjamin Seipel am Flügel und Christina Brudereck mit ihren nachdenklichen, politischen, geistlichen, lustigen und immer treffenden Texten bewegt haben. Allen, die dabei waren, schienen unsichtbare „Flügel“ zu wachsen ...

Informieren Sie sich um Internet unter: www.2fluegel.de



Gott (er)lauschen

Spiritualität im Alltag

Armin Sauer
Pastor St. Petri, Uelzen

Nach dem Gottesdienst fanden sich insgesamt 7 Teilnehmende für diesen Workshop im Lutherhaus ein: 6 Frauen und ein Mann. Ich selbst beschäftige mich mit dem Thema Meditation seit meiner Studienzeit Anfang der 90er Jahre – in Theorie und Praxis. Seit gut 4 Jahren, solange bin ich Pastor in Uelzen, begleite ich eine Meditationsgruppe und biete einmal im Jahr drei Einführungsabende dazu an. Ich selbst übe das Herzensgebet – und gebe diese Praxis auch weiter.

Unseren Workshop am 1. Mai haben wir mit einer „Achtsamkeitsübung“ begonnen: eine kurze Übung, die im Stand ausgeführt wird und in der ich meine Aufmerksamkeit zunächst auf meinen Körper und seine Befindlichkeit richte, dann auf den Raum, in dem ich mich gerade befinde, und schließlich auf die Menschen, die sich mit mir in diesem Raum befinden.

Daran schloss sich die Vorstellungsrunde an, in der jeder gebeten war, seine bisherigen Erfahrungen mit Meditation und den Beweggrund für die Teilnahme an diesem Workshop zu nennen. An diese Runde schloss sich eine zweite Übung an, das Körpergebet: Zu dem von der CD eingespielten und in langsamen Tempo von einem Frauenchor gesungenen Gebet „O Gott, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens“ vollziehe ich mit meinen Armen eine Reihe von einfachen Bewegungen, die mehrere Male wiederholt werden. Sinn dieser Übung ist es, mich zum einen meines Körpers bewusster zu machen und mich zum anderen so auf die Übung des gemeinsamen Sitzens im Schweigen vorzubereiten, in der ich dann das Herzensgebet übe.

Ein wenig zur Theorie von meditativen Übungen:
Warum in die Stille gehen?

Auf dem Horeb geht Gott an Elia in einem „stillen, sanften Sausen“ (1. Könige 19, 12) vorüber. Die Stille eröffnet mir den Raum, mich bewusst in die Gegenwart Gottes hineinzusetzen und mich von ihm berühren zu lassen.

Warum die ständige Wiederholung eines Gebetssatzes im Rhythmus des eigenen Atems?

Bei Paulus findet sich die Aufforderung „Betet ohne Unterlass“ (1. Thes 5, 17). In dem Klassiker der spirituellen Literatur „Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers“ begegnet mir ein Mensch, der genau von diesem Satz des Paulus „getroffen“ wird und der – nach einer längeren Suche – von einem geistlichen Lehrer im Herzensgebet unterweisen wird. Ihm wird aufgetragen, den Satz „Herr Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner, des Sünders“ im Rhythmus seines Atems in täglich ansteigender Anzahl zu wiederholen. Ergebnis seines Übens ist schließlich die Erfahrung, dass sich das Gebet auch im unbewussten Zustand sozusagen „von selbst“ in ihm vollzieht, er „ohne Unterlass“ betet. Heute sind es Sätze wie „Du in mir. Ich in Dir.“ (vgl. dazu das Lied „Gott ist gegenwärtig“ von Gerhard Tersteegen) oder „Dein Blick der Liebe ruht auf mir“ die Menschen zum Üben angeboten werden.

Den theoretischen Ausführungen schloss sich die praktische Durchführung an. Wer es konnte, saß auf einer Kniebank am Boden, die anderen in gerader, aufrechter Haltung auf dem Stuhl. Die Klangschale eröffnete und beendete das gemeinsame Schweigen, das in diesem Fall 10 Minuten dauerte.

Mit einem Austausch über die gemachten Erfahrungen und dem Lied „Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden“ ging dieser Workshop nach knapp eineinhalb Stunden zu Ende.



Zeit des Meisters

Für Suchende und religiös Kreative

Christina Brudereck

Evangelistin, Autorin und Künstlerin, Essen



Das Format „Zeit des Meisters“ ist ein Angebot für Suchende und religiös Kreative. Es braucht einen offenen spirituellen Raum, der Erfahrungsraum für Gebet, Meditation und Stille ist. Das Angebot lehnt sich im Tagesablauf an die Tradition klösterlicher Stundengebete an und schöpft aus den Quellen der Mystik. Der sakrale Raum, die Kirche als seit Jahrhunderten umbeteter Ort, bietet ein Dach für die Seele. Eine Insel der Ruhe. Eine Gelegenheit, innezuhalten, nach innen zu sehen, Heiligem nachzuspüren. So haben wir es auch in der schönen alten Kirche in Hanstedt erlebt. Wir haben zunächst den gesellschaftlichen Trend der Re-Spiritualisierung und das neue große Interesse an Mystik, Einkehr, Pilgern und Klostererfahrung wahrgenommen und gewürdigt. Dann haben wir gemeinsam meditiert, ein Atem-Gebet selbst erlebt.

Wo „Zeit des Meisters“ von einer Gemeinde durchgeführt wird, wird die Idee von einem „Kloster auf Zeit-Team“ begleitet, von Menschen, die ihrer eigenen spirituellen Sehnsucht nachgehen wollen und offen sind, sich auf das Geschehen einzulassen. Die Kirche, der sakrale Raum ist dann verlässlich geöffnet; täglich, 12 Stunden lang. Jeweils zur vollen Stunde gibt es ein Meditations-/ Gebetsangebot, das etwa 15 Minuten lang dauert und zum Mitbeten einlädt. Diese Stundengebete werden von Menschen mit mystatogischer Kompetenz angeleitet. Zum Beispiel um 9:00 Uhr ein Morgengebet, um 11:00 Uhr ein Atemgebet, um 12:00 Uhr ein Mittagsgebet („In der Mitte des Tages mache ich mich auf die Suche nach der Mitte meines Lebens“). Außerdem ein Schöpfungsgebet, das Gebet der Zweifel, um 15:00 Uhr (zur Todesstunde Jesu) eine Meditation zum Kreuz, ein Abendgebet, eine Meditation zum Heiligen Raum, ein

Friedensgebet und zum Abschluss des Tages ein „Gebet für Familie Mensch“. Daneben gibt es ein Gästebuch, in das man Gebete schreiben kann, Nischen zum Ausruhen, Kniebänke und Yogamatten für eine andere Haltung, einen Kerzenbaum, einen Büchertisch, etc.

In Hanstedt kamen ein paar Fragen auf:

1. „Was kommt nach so einer Erfahrung?“

Was geschieht, wenn Menschen mehr wollen?“ Weiterführende Angebote für Neugierige sind unbedingt wünschenswert und sollten schon zu Beginn der Aktion vorbereitet und geplant werden. Zum Beispiel könnte es weitergehen mit einer wöchentlichen Meditationsgruppe, einem Lesekreis zu Heiligen Texten, mit einer Pilgerreise zum Jakobsweg, einem Klosteraufenthalt etc.

2. Was braucht man, ganz praktisch, um dieses Format durchzuführen?

Eine Klangschale, die jedes Stundengebet und die Stille einläutet. Kniebänkchen. Die Stundengebete, die als Textheft (auch zum Mitnehmen) ausliegen. Ein Gästebuch. Einen Ort, an dem Kerzen oder Teelichte angezündet werden können. Ein Außenbanner, das draußen aufmerksam macht auf das, was in der Kirche angeboten wird. Frische Blumen, großzügig verteilt, Duft, Weihrauch, Musik im Hintergrund. (Gregorianik, Taizé, Händel, Zen-Connection, Sting, Seal ...), eine Auswahl an Literatur, die die Weite des Projektes zeigt und zum Schmökern einlädt (Bonhoeffer, Jörg Zink, Anselm Grün, Harpe Kerkeling, Thich Nhat Hanh, Willigis Jäger, Rumi, Teresa von Avila).

3. Wer wird von diesem Format angesprochen?

Menschen, die als Einzelne neugierig, zufällig, eingeladen, verabredet, einmalig oder wiederholt in die Kirche kommen. z.B. Reisende mit Trolli, Leute mit Einkaufstüten, Frauen mit Tagebuch, Schulklassen, Touristen.

4. Und wie sind die Reaktionen?

Im Gästebuch steht zum Beispiel: „Danke, ich brauchte einen Raum zum Weinen.“

„Eine Oase der Stille mitten im Lärm der Stadt.“

„So gelingt mir der Wiedereintritt in den Glauben.“

Aus dem Team konnte man hören:

„Eine Woche Stille nur für mich war herausfordernd und wohltuend, beides.“

„Am meisten berührt mich, dass viele Menschen kommen, um zu weinen, um einmal weinen zu dürfen.“

„Eine Woche lang, jeden Tag nach der Arbeit eine Stunde Meditation, das könnte ich immer gebrauchen.“

Die Reaktionen in Hanstedt waren von wohltuender Offenheit geprägt. Die Atmosphäre der Kirche und die Bereitschaft, sich auf eine Erfahrung einzulassen, machten es leicht, die Idee vorzustellen. Das Interesse der Anwesenden, Menschen zu erreichen und ihre Neugier auf das Geheimnis des Glaubens (neu) zu wecken, war ermutigend. Vielen Dank!





Tanzen

Tanz im Gottesdienst und Tango-Werkstatt

Iria Otto

Ergotherapeutin und Tanzpädagogin, Ebstorf

Jörg Böttger

Tischler und Tangolehrer, Vastorf

Tanz im Gottesdienst - Ein Plädoyer für bewegte Gottesdienste

Es ist Winter. Die Kirche stockdunkel, selbst die Kerzen auf dem Altar sind verloschen. Die Gemeinde harrt aus in der schwarzen, endlos scheinenden Stille, begegnet der inneren Dunkelheit ... Tänzer bringen im Pilgerschritt das Licht herein, der Schein der Kerzen breitet sich aus im Altarraum, die Gemeinde singt: „Im Dunkel unserer Nacht entzünde das Feuer, das nie mehr erlischt.“ Ein tiefes Thema in der dunklen Zeit.

Sommer. Schöpfung feiern. Erde, Wasser, Luft und Feuer symbolhaft ausgelegt auf dem Boden des Altarraumes. Die Elemente aus denen wir geschaffen sind im eigenen Körper entdecken und im Tanz zum Ausdruck bringen: „Seht die Vögel des Himmels, betrachtet die Lilien des Feldes“. Lebensfreude und Leichtigkeit tanzen - Sorglosigkeit. Die Einladung Jesu nicht nur hören sondern fühlen ... z.B. im Tanzen. Ausdruckstanz und Kreistänze nehmen den Zuschauenden mit hinein ins Erleben. Die Seele versteht die Bilder, die sich ihr zeigen. Was vor einigen Jahren noch exotische Ausnahme war und sehr unterschiedliche Reaktionen hervorrief ist inzwischen etabliertes Gottesdienstelement zur

Gestaltung besonderer Gottesdienste mit Erlebnischarakter: Tanz !!

Selbst in unserer kleinen Dorfgemeinde hat er Einzug gefunden und bringt Menschen dazu, sich die Hände zu reichen und gemeinsame Schritte zu wagen. Ein kleiner Glücksmoment erfüllter Vision: erlebbare Gemeinschaft miteinander im sakralen Raum. Ein bis zweimal im Jahr gestalten wir einen solchen besonderen Gottesdienst in unserer Gemeinde. Eine kleine Projektgruppe von ca. acht Menschen (ab und zu ist sogar mal ein Mann dabei!) bereitet sich einige Wochen lang zu einem bestimmten Thema vor, um es in der ursprünglichsten der Sprachen auszudrücken: der Körpersprache. Diese Vorbereitungsarbeit ist intensiv und fruchtbringend, nicht nur für das Ergebnis Gottesdienstgestaltung, sondern auch für das Vorangehen im eigenen Leben.

Der Tanz wirkt als Erlebnisraum; ich erlebe mich in meiner momentanen Befindlichkeit, das Miteinander als Weggemeinschaft, die Gegenwart Gottes. Ich höre nicht nur davon, denke nicht nur darüber nach, sondern: sein Atem wird zu meinem. Ich atme seine Gegenwart. Tanze mich in seine Liebe hinein. Jenseits von Logik und Verstand liegt das Größere, dessen Teil wir sind.

In solchen Augenblicken wird Gegenwart Gottes erlebbar. Wie geht das: ohne Flügel fliegen?
Zum Beispiel tanzend.

Tangowerkstatt - ein Konzept zur Entwicklung von Team und Gemeinschaft

Tango ist mehr!
Mehr als ein sinnliches Vergnügen in schummrigen Bars. Tango - lat. von tangere, berühren - will in Kontakt bringen mit sich selbst, um achtsame Begegnung mit dem Gegenüber möglich zu machen. Die eigene Aufrichtung erspüren, präsent sein und die Präsenz des Tanzpartners wahrnehmen. Ein Tanz aus Führen und Folgen, Lauschen und Antworten, Innehalten, um zueinander zu finden, klare Impulse zu geben.

Viele Aspekte, die unsere Kommunikation und unseren achtsamen Umgang miteinander fördern können ...

Die Tangowerkstatt kombiniert spielerisch Übungen zu vertrauensvollem Miteinander, zur Selbsterfahrung und Körperwahrnehmung mit den Grundschritten des Tango.

Erarbeitet und erprobt haben wir dieses Konzept für Gruppen von 10-20 Menschen (es müssen nicht unbedingt Paare sein) und bieten es in Gemeindegarbeit, Mehrgenerationenhäusern und Kurkliniken an.

Und wen mag es da noch wundern, dass auch auf den Kirchentagen - so wie aktuell in Dresden - der Tango seinen Platz findet: Tangogottesdienste, spirituelle Milongas,



TANGO WERKSTATT

Mitarbeiterschulung

Für jeden was dabei!

Stephanie Kammin

Diakonin des FMD im Missionarischen Zentrum Hanstedt



Die Zahl junger Menschen, die sich für die Mitarbeit in Kirchengemeinden und Vereinen interessieren, wird nicht weniger. Für immer mehr Gemeinden wird es zunehmend wichtiger, ihre Freizeit- und Gruppenmitarbeiter intensiv schulen und auf ihre Aufgaben vorbereiten zu lassen, um den Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern eine inhaltlich gute und über Rechte, Pflichten und Verantwortung informierte Arbeit anzubieten.

Wenn auch in diesem Frühjahr der FMD-Gruppenleitergrundkurs unter meiner Leitung mit 11 Teilnehmenden eher in kleinem Rahmen stattfand, so befanden wir uns doch in guter Gesellschaft, da zeitgleich in unseren Häusern zwei weitere Mitarbeiterkurse aus den Kirchenkreisen Celle und Diepholz stattfanden. Ein ganzes MZ-Gelände war voll mit Jugendlichen und Junggebliebenen, die ein Herz für Kinder, Konfirmanden und Jugendliche haben und daran arbeiteten, mit frischen Ideen und gut vorbereiteten Programmen in Gruppenleitung und Freizeitbegleitung Akzente zu setzen.

In unseren Grundkursen, die jeweils in den Oster- und Herbstferien stattfinden, machen sich die Teilnehmenden Gedanken über ihre

Motivation und ihre Ziele als Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit ihrer Gemeinden. In den gemeinsamen Kurstagen lernen sie, wie man Spieleabende vorbereitet und moderiert. Auch geht es um das, worauf man in pädagogischer und organisatorischer Hinsicht in der Programmplanung für Gruppenstunden und Freizeiten achten muss.

Einheiten zur Entwicklungspsychologie sowie zu den Gruppenphasen, den Rollen innerhalb der Gruppe und zu den verschiedenen Leitungsstilen stehen ebenso auf dem Programm wie eine ausführliche Einführung in wichtige Rechts- und Aufsichtspflicht-fragen.

Ein Schwerpunkt liegt in jedem Jahr auf der Arbeit an und mit biblischen Texten und Geschichten. Und so lernen und erproben die Teilnehmenden, eine Andacht für Jugendgruppen zu halten oder eine spannende Geschichte für den Kindergottesdienst vorzubereiten. In einer ausführlichen Reflexionsrunde werden die Arbeiten dann ausgewertet und miteinander überlegt, wie man an der einen oder anderen Stelle noch etwas feilen, verbessern und die Auslegungen für die Zielgruppe noch ansprechender gestalten kann.

Gleiches gilt für alle anderen

Theorieeinheiten des Kurses: alles Gehörte wird in Kleingruppen- und Einzelarbeitsphasen in die Praxis umgesetzt, für den „Ernstfall“ geprobt und im Anschluss reflektiert und ausgewertet.

Die gemeinsamen Abende werden dafür genutzt, kreative Ideen für die Freizeitarbeit auszuprobieren, es gibt einen Spieleabend zum Teilnehmen und einen, der von den angehenden Gruppenleitern selbst gestaltet und moderiert wird. Drum herum wird viel gesungen, am Abend sind wir Gäste in den Andachten der Hausgemeinde. Am Ende dieses Grundkurses bekommen die jungen Leute eine Teilnahmebestätigung ausgehändigt, mit der sie im Online-Verfahren ihre Jugendleitercard (JuLeiCa) beantragen können.

Unterstützt werde ich bei jedem Kurs von einem Teil der Hausgemeinde, die entweder selbst ihre JuLeiCa bereits haben oder sie durch die Teilnahme erwerben können. Auch Kolleginnen aus Munster und Lüneburg stehen mir als Gastreferentinnen zur Seite, ebenso wie eine langjährige treue Mitarbeiterin und ehemalige Hausgemeindlerin namens Irmi Wilke (zzt. Studentin der Sozialen Arbeit und Gemeindepädagogik).

30.9. - 2.10.2011 Songworkshop

Dieser Workshop richtet sich an alle (Hobby-) Musiker und Liederschreiber, die mehr darüber erfahren wollen, wie ihre Ideen zu einem ansehnlichen Song-Ergebnis geführt werden können. In Teams werden Lieder geschrieben. Noch am gleichen Tag werden diese direkt am Computer eingespielt und so hörbar gemacht.

Durchgeführt wird der Workshop von zwei Musiker der bekannten und mehrfach preisgekrönten A-Kapellband „Fünf vor der Ehe“: Tilmann Weiss und Tobias Tiedge. Informationen und Anmeldeflyer für das Seminar gibt es im Internet und im FMD-Büro.





In den Herbstferien wird es nun wieder den nächsten Grundkurs zum Erwerb der „JuLeiCa“ für werdende oder bereits aktive Mitarbeiter aus der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit geben. Die ersten Anmeldungen sind bereits eingetroffen. Dieser Kurs richtet sich an Jugendliche und (junge) Erwachsene ab 16 Jahren und findet statt vom 17.-22. Oktober 2011.

Für jüngere Leute zwischen 13 und 15 Jahren findet bereits vom 26.-28. August ein Schnupperkurs unter dem Motto „Ü 13“ statt. Hierzu sind Jugendliche eingeladen, die für die Beantragung der Jugendleitercard („JuLeiCa“) noch nicht das Mindestalter von 16 Jahren erreicht haben, aber dennoch Lust haben, in die Gemeindegarbeit einzusteigen und dafür erste Impulse zu bekommen. Hier denken wir v.a. an Jugendliche, die gerade konfirmiert wurden und nun nach einer Möglichkeit suchen, sich selbst auf die Rolle eines Mitarbeiters in der Kinder- oder Konfirmandenarbeit vorzubereiten. Aber auch diejenigen, die schon seit ein paar Jahren in einer Gruppe mithelfen, können sich hier noch einmal neu motivieren lassen.

Wer bereits eine „JuLeiCa“ besitzt, ihre Gültigkeit aber – wie vorgeschrieben – alle 2-3 Jahre verlängern muss, kann sich für den JuLeiCa-Aufbaukurs „An die Bibeln, fertig, los!“ vom 19.-21. August in Hanstedt anmelden. An diesem Wochenende werden wir uns mit Methoden und dem Aufbau und Einsatz von Bibelarbeiten in Gruppen und auf Freizeiten beschäftigen. Wer noch keine JuLeiCa hat, sich aber dennoch für dieses Thema interessiert, sollte sich nicht scheuen, trotzdem nach einem freien Platz bei diesem Seminar zu fragen. Das Mindestalter liegt hier jedoch auch bei 16 Jahren.

Alle Schnupper-, Grund- und Aufbaukurse werden von Stephanie Kammin und einem Team der aktuellen Hausgemeinde geleitet. Wir freuen uns, wenn jemand durch diesen Artikel selber Lust bekommen hat, sich zu einem der Kurse als Teilnehmer/ in anzumelden, oder wenn Sie/Ihr junge Menschen in Ihrem/Eurem Umfeld darauf aufmerksam macht.

Je mehr Jugendliche aus einem Team zu einem Seminar kommen, umso effektiver kann die Umsetzung des Gelernten dann in der Gemeinde auch sein.

Flyer und weitere Informationen zu den Kursen erhalten Sie im FMD-Büro oder auf unserer Homepage: www.fmd-online.de Dort kann man sich die Flyer auch herunterladen und selbst ausdrucken. Darüber hinaus können Sie auch gerne ein eigenes Wochenende im MZ für Ihre Mitarbeiterteams in der Kinder- und Jugendarbeit buchen und mich um Mithilfe bei der Gestaltung Ihres Schulungsprogramms bitten.

Gruppenleiter - Kursangebote 2011

19. - 21. August 2011 - „An die Bibeln, fertig, los!“

Dieses wochenende dient der Verlängerung der JuLeiCa. Es geht um kreative Bibelarbeiten für Kids und Teens. Kosten 48 €, Anmeldung bis 18. Juli 2011

26. - 28. August 2011 - „Ü13“

Diesmal sind Jugendliche ab 13 Jahren eingeladen, die sich für die Mitarbeit in Kinder- und Jugendarbeit interessieren. Ihr erlebt ein tolles Wochenende und bekommt viele Ideen.

17. - 22. Oktober 2011 - Gruppenleitergrundkurs:

Jugendliche ab 16 Jahren können sich für den Erwerb der JuLeiCa ausbilden lassen.



Indien hautnah

Bericht

Hans Mittmann

Kaufmann i.R., Bremen



Vom 15. März bis zum 5. April habe ich wieder im Auftrag des FMD die GSELC besucht, um die Kirchenleitung in Fragen der Organisation, Administration und Teachers for Tribals (TfT) -Arbeit zu beraten. Es war auch in diesem Jahr wieder sehr heiß, täglich um 40° C, aber der Termin war notwendig, denn auf der Convention im Januar 2011 hatte die GSELC wichtige Beschlüsse gefasst, die zum 1. April 2011 umgesetzt werden sollten. Zwei Jahre wurde in vielen Leitungs- und Pastorenmeetings eingehend beraten, wie die Kirche strukturiert sein muss, um von den deutschen Partnern finanziell unabhängig, demokratisch geführt und den Ansprüchen an eine lutherische Kirche gerecht zu werden.

Seit dem 1. April steht fest, dass jede Gemeinde in der Zukunft in der Lage sein muss, den eigenen Pfarrer, sowie die Diakone und Evangelisten selbst zu finanzieren. Ein 10-Stufenplan verhindert, dass die Gemeinden finanziell überfordert werden und die hauptamtlichen Mitarbeiter trotzdem ein angemessenes Gehalt bekommen. Durch die Gründung eines Pensionsfonds wird es sogar möglich, allen Mitarbeitern künftig eine bescheidene Rente zu zahlen, wenn sie die Altersgrenze erreicht haben.

Nach der Satzung der Kirche sind in der jährlichen Convention neben den ordinierten Pastoren und der Kirchenleitung nur 10 Delegierte aus den großen Kirchengemeinden (Parishes) stimmberechtigt. In Zukunft soll jede Gemeinde mit mehr als 30 Mitgliedern einen stimmberechtigten Delegierten entsenden können. Die Änderung der Satzung wird zur Zeit von einem Ausschuss der Kirche unter

Mithilfe des FMD vorbereitet. In der neuen Satzung wird u.a. auch klar geregelt sein, dass nur Pastor oder Diakon sein kann, wer eine fundierte theologische Ausbildung hat.

Am 30. März wurde John Kanth durch Rev. Chandrasekhar, Bischof der SALC, in einem Festgottesdienst in der Kirche von Vinayapuram in das Amt des Präsidenten der GSELC eingeführt. Danach ordinierten beide dann die Pastoren N. Daniel, S. Paul Raj und T. Timothy und weihten fünf Evangelisten und eine Bibelfrau zu Diakonen.

In der Administration der Kirche hat sich in den letzten zwei Jahren viel getan. Es ist jederzeit möglich, die Verantwortlichen in der Kirchenleitung zu erreichen und mit ihnen telefonisch oder per E-Mail zu korrespondieren. So habe ich monatlich einen Überblick über alle Einnahmen und Ausgaben und kann bestätigen, dass alle Spenden zweckbestimmt verwendet werden. Größere Ausgaben oder Anliegen besprechen wir in den wöchentlich stattfindenden Telefonaten.

Alle Kinderheime (Hostel) wurden in den letzten zwei Jahren von Grund auf renoviert. Viele Ersatzbeschaffungen waren nötig. Da war ein Ventilator kaputt, hier die elektrischen Leitungen defekt. Hier mussten Fenster und Türen erneuert werden, dort ein Brunnen neu angelegt werden. Und alle Gebäude wurden neu gestrichen. Gelb-Rot sind die neuen Hostelfarben. Bis auf vier Kinderheime sind bereits alle Gebäude mit einer qualitativ hochwertigen Farbe, die mindestens 7 Jahre halten soll, einheitlich gestrichen worden. Wir hoffen, dass wir auch die Mittel für die Renovierung der

restlichen Häuser von unseren Spendern bekommen.

Aber nicht nur äußerlich hat sich in der Teacher-for-Tribal-Arbeit viel verändert. Seit einem Monat kümmert sich ein Direktor, Professor David Raju aus Hyderabad, gemeinsam mit Premkumar als Assistenten vor Ort um alle Einrichtungen. Mindestens eine Woche pro Monat bereisen sie die Kinderheime, überprüfen die Arbeit, sorgen dafür, dass die Standards eingehalten werden und schulen die Mitarbeiter. Zu ihren Aufgaben gehört auch, sich um ein neues Projekt der Hausaufgabenhilfe (Study-Groups) in 18 weiteren Dörfern zu kümmern und die ehrenamtlichen Mitarbeiter anzulernen und zu begleiten. In monatlichen Berichten informieren sie Kirchenleitung und FMD.

Auch bei diesem Besuch wurde deutlich: Die Kirchenleitung entscheidet verantwortungsbewusst und ist dankbar für Beratung und Hilfestellungen der deutschen Partner. Insgesamt macht die GSELC wirklich gute Fortschritte. Es lohnt sich, Zeit und Geld zu investieren.



INDIEN TELEGRAMM

Von Hermann Brünjes

Diakon, Hanstedt I

Für jene, die keinen Zugang zum Internet haben, berichte ich hier in Kürze über die Situation in unserer indischen Partnerkirche, der GSELC. Bitte beten Sie für die genannten Projekte und Anliegen.



■ Rev. Paul Raj verstorben

Am 23. Mai verstarb Pastor Paul Raj, Mitbegründer der GSELC, im Alter von 69 Jahren. Zuletzt war er schwer krank, vor allem wegen seines Alkoholkonsums. Von Gott in einzigartiger Weise gebraucht, die Kirche aufzubauen, hat er diese dann allerdings auch gespalten, da er weder Geld und Besitz noch die Macht teilen wollte. Am Ende war es einsam um ihn. Was nun geschehen wird, ist völlig offen. Auf absehbare Zeit wird es wohl nicht zur offiziellen Vereinigung der inzwischen sehr unterschiedlich geprägten Gruppierungen kommen. Die Ev. luth. Good Shepard Kirche hat sich etabliert, ist Mitglied im Luth. Weltbund und baut gerade eine auf finanzielle Unabhängigkeit hinaus laufende Finanzstruktur auf. Die Überbleibsel der Good Samaritan-Gruppe sind mehrfach zersplittert und finanziell von den Erben des „Ayagaru“ abhängig, denen an einer Vereinigung der Mitarbeiterschaft nicht gelegen ist. Deutlich wird, dass die Spaltungen vor allem auf Gemeindeebene Schaden angerichtet hat und noch anrichtet. Für die Glaubwürdigkeit und Mission der Kirche wird es immer wichtiger, zumindest auf Gemeindeebene als Einheit zu agieren und, wenn auch verschiedenen Kirchen zugehörig, so doch gemeinsam als Christen aufzutreten. Wir bitten Sie um Ihr Gebet für diese Einheit.

■ Sturm zerstört Kinderheimdach

Mitte Mai tobte bei weit über 40° Wärme ein Sturm über Gullavai/Chakaripalli. Das Dach des Kinderheimes wurde zerstört. Es wurde nur notdürftig renoviert, denn das Hostel soll ohnehin verlegt werden. Das für eine Übergangszeit angemietete Gebäude und das enge Gelände bieten nicht genug Platz für die 46 Kinder. Deshalb wurde in der Nähe ein großes Grundstück erworben und nach dem Sommer soll dort ein neues Hostel entstehen. Die Finanzierung dieses Projektes wird nur durch erbetene und erhoffte Spenden möglich.

■ Hausaufgabenhilfe angelaufen

Die Hausaufgabenhilfe durch jugendliche „Lehrer“ ist mit guter Resonanz angelaufen. Es beteiligen sich 18 Dörfer. Angeschafft wurden Tafeln, Notizhefte, Stifte und einige Stühle. Die Kinder bekommen außer Nachhilfeunterricht auch ein paar Kekse und Süßigkeiten. Ein Lehrer begleitet die Jugendlichen und sorgt auch für Treffen mit den Eltern. Der neue Direktor der Tft-Arbeit, Dr. David Raju will sich regelmäßig vom Projekt berichten lassen. Im Moment sind Ferien. Trotzdem wird die Hausaufgabenhilfe in den meisten Dörfern durchgeführt.

■ Kinder verhungern in Indien

Ein interessanter Artikel rüttelt auf und macht zugleich deutlich, wie notwendig das Engagement unserer indischen Partner in der Bildungsarbeit für Kinder ist. Über diesen Link finden Sie den spannenden Artikel: www.zeit.de/2011/16/Indien-Arme Es heißt dort z.B.: „Kürzlich erst hat die Weltbank verkündet, dass Indien im kommenden Jahr die am schnellsten wachsende Volkswirtschaft der Welt sein wird. Spätestens seit der westlichen Finanzkrise gilt Indien als demokratisches, marktwirtschaftliches Erfolgsmodell. Neun Prozent Wachstum prophezeit die Regierung in Neu-Delhi auch für das kommende, im April beginnende Berichtsjahr. Lauter Erfolgsmeldungen. Nur verhungern deshalb nicht weniger Kinder in Indien. Jeden Tag sind es nach Angaben von Unicef 4657 Kinder, die still und unbemerkt ihr Leben aushauchen. Man kann sie überall im Land sterben sehen mit ihren winzigen aufgeblähten Bäuchlein und ihren fingerdünnen Gliedmaßen. In der Statistik schlägt sich ihr Schicksal in der Kindersterblichkeit nieder, dem sichersten Indikator von Hungersnot. Auf 1000 Geburten gerechnet, sterben in Indien 66 Kinder, bevor sie fünf Jahre alt werden – in Deutschland sind es weniger als vier. Bei knapp 27 Millionen Geburten zählt Indien also 1,7 Millionen tote Kinder im Jahr. Rund 90 Prozent davon sterben an Hunger, schätzen Entwicklungsexperten. Ökonomen und auch Organisationen wie Unicef und die Weltbank gehen von einem deutlich niedrigeren Anteil aus, weil sie Erkältungen, Durchfall, Masern oder Ähnliches als eigenständige Todesursache gelten lassen. Dabei enden solche Krankheiten oft bloß deswegen tödlich, weil die Kinder zuvor drastisch unterernährt waren. In Indien sterben sogar zahlreiche Jugendliche und Erwachsene an den Folgen von Hunger und Mangelernährung. Nur lässt sich ihre Zahl aufgrund der vielfältigeren Todesursachen im höheren Alter nicht genau ermitteln.“

Studien- und Erlebnisreise nach INDIEN

Noch 2 Plätze sind frei! Machen Sie sich ein Bild von Indiens faszinierender Kultur. Wir werden einen touristischen Teil erleben (Kerala mit Backwaters, Cochin und seinen Teeplantagen und Indiens Süden), wir besuchen die SHALOM-Foundation und natürlich die GSELC im Stammesgebiet. So erleben Sie Indien wie es Touristen sonst nicht können. Der Termin: 14. - 30. Oktober 2011 (Herbstferien). Bitte fordern Sie Informationen und den Flyer an.



FMD KURZ NOTIERT

■ Dem neuen "Lasup" ein Willkommen!

Am 28.8. um 15.00 Uhr wird in St. Johannis Lüneburg der neue Landessuperintendent Dieter Rathing in sein Amt eingeführt. Herr Rathing (geb. 1956, verheiratet und Vater von zwei Kindern) war bisher Superintendent in Verden und vorher Pastor in Stade und Osnabrück. Zu seiner Berufung sagt er selbst: „Ich freue mich darauf, die vielen Gesichter unserer Kirche im Sprengel Lüneburg kennen zu lernen. Gern möchte ich dazu beitragen, dass die kleinen und großen Orte des Glaubens vielen Menschen eine gute Heimat sein können. Denn ich bin überzeugt davon, dass unsere persönlichen Glaubensüberzeugungen wichtige Beiträge für eine lebensfreundliche Gesellschaft leisten!“ Wir im FMD und MZ freuen uns auf die Zusammenarbeit mit unserem neuen „Lasup“, wünschen Herrn Rathing einen gesegneten Dienst und seiner ganzen Familie ein schnelles und angenehmes Einleben in Lüneburg.

■ Hausgemeinde in Hanstedt

Jetzt ist „High-Noon!“, also höchste Zeit, sich für die neue Hausgemeinde zu bewerben. Noch immer sind Plätze für ein FSJ oder ein Jahr Freiwilligendienst frei.

■ Karsten Harneit verabschiedet

Zum 30. April wurde Karsten aus der Hausgemeinde des MZ Hanstedt verabschiedet. Er beendete sein FSJ vorzeitig, weil er ab Mai ein Praktikum bei der Lebenshilfe begann und später soziale Arbeit studieren möchte. Wir danken ihm sehr für seinen Einsatz. Für die Hausgemeinde ist die vorzeitige Trennung zwar sehr bedauerlich, aber in gutem Einvernehmen geschehen. Karsten wünschen wir einen gesegneten weiteren Weg.

■ Wolfhardt Knigge wurde 50

Am Pfingstmontag wurde Wolfhardt Knigge, Leiter des MZ Hanstedt, 50 Jahre alt. Er feierte mit vielen Angehörigen, Freunden und Kollegen einen Gottesdienst in der Kirche und anschließend ein fröhliches Scheunenfest. Herzlichen Glückwunsch!

■ Klaus Vollmer verstorben

Zusammen mit seiner Familie und vielen, vielen Freunden, trauern wir über den Tod eines der von Gott am meisten gesegneten Evangelisten der Nachkriegszeit. Klaus Vollmer starb am 4.7.2011 im Alter von 80 Jahren im Krankenhaus Uelzen. Dort ging es ihm an seinem letzten Tag noch einmal richtig gut. Er konnte sich von seiner Familie und einigen Freunden verabschieden. „Bleib fröhlich!“ diesen für ihn typischen Gruß werden viele in guter Erinnerung behalten. Gegenüber seinem Sterbebett hing ein Bronzekreuz, welches ihn lange begleitet hat. „Das Geheimnis des Kreuzes ist groß!“ Was er auch an seinem Todestag noch einmal sagte, war zugleich auch Mitte seiner vollmächtigen Predigt. Der Maschinenschlosser studierte an der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal. 1955 wurde er Mitarbeiter der Evangelischen Akademie Loccum, 1958 - 1995 dann Mitarbeiter der ‚Volksmision‘ unserer Landeskirche. Sehr stark hat er sich neben Zelt- und Gemeindeeinsätzen auch an Hochschulen engagiert.

■ Tag der Gemeinde 2012

Wir freuen uns, dass der neue Landesbischof Ralf Meister zugesagt hat, den Tag der Gemeinde am 1. Mai 2012 mit zu gestalten. Er wird am Nachmittag dabei sein. Am Vormittag gibt es ein thematisches Programm mit dem Liedermacher Klaus Andre Eickhoff aus Wiesbaden, dazu Texte und Impulse. Und wie immer: Spannende Gesprächs- und Kreativgruppen, mitreißende Gospelmusik und lockere Begegnungsphasen auf dem Gelände des MZ Hanstedt. Bitte merken Sie sich den Termin vor!

■ Forum missionarische Kirche

Am Aschermittwoch fand in Hannover das „Forum missionarische Kirche“ statt. Als Referent eingeladen war Wolfgang Vorländer zum Thema „Gastfreundschaft“. Wie schön, dass im Rahmen ihres Seminars auch die Hausgemeinde teilnehmen konnte. Immerhin dreht sich ja alles im „Tagungshaus mit Herz“ um genau dieses Thema.

Ein besonderer Leckerbissen beim Forum: Drei Mitglieder von „Fünf vor der Ehe“ gestalteten das musikalische Programm.



Ehemalige Hausgemeinde informierte beim Kirchentag in Dresden über MZ und Hausgemeinde. Allen, die mitgemacht haben: Danke!



Verabschiedung Karsten Harneit



Hausgemeinde mit FMD-Infostand beim „Forum“ in Hannover



Landessuperintendent Dieter Rathing



Klaus Vollmer 2006

■ Freie Termine im MZ Hanstedt

In folgenden Zeiträumen gibt es noch kurzfristige Terminmöglichkeiten: 4. - 17.7., 22. - 31.7., 15. - 19.8.; 22. - 26.8.; 29.8. - 2.9. und 19. - 23.9.2011.

Wegen weiterer Terminwünsche melden Sie sich bitte bei Jens Hagedorn Tel. 05822 5205.

TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002

www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

1. - 3.7.2011

Konfis mit Vätern unterwegs

TEILNEHMER ↪

KonfirmandInnen und Väter

LEITUNG ↪

Christian Beuker und Team

KOSTEN ↪

€ 190,00 zu zweit; € 80,00 je weiteres Kind

18. - 24.7.2011

Kinderfreizeit

THEMA ↪

„Volle Kraft voraus!“

TEILNEHMER ↪

Kinder von 9 bis 13 Jahren

LEITUNG ↪

Stephanie Kammin und Team

KOSTEN ↪

€ 160,00 (Geschwisterkinder ermäßigt)

Tagungen und Freizeiten

Auf unserer Homepage finden Sie aktuelle Informationen über unsere Angebote. Flyer zu den einzelnen Angeboten bekommen Sie im FMD-Büro oder als Ausdruck ebenfalls über die Homepage: www.fmd-online.de

19. - 21.8.2011

Gruppenleiter-Aufbaukurs

TEILNEHMER ↪

GruppenleiterInnen (ab 16 J.)
zur Verlängerung der JuLeiCa

LEITUNG ↪

Stephanie Kammin und Team

KOSTEN ↪

€ 48,00

15. - 30.10. Indienreise

Es gibt noch zwei freie Plätze! Infos:
bruenjes@kirchliche-dienste.de

26. - 28.8.2011

Ü 13 Mitarbeiterwochenende

TEILNEHMER ↪

Junge Leute ab 13 Jahren

LEITUNG ↪

Stephanie Kammin und Team

KOSTEN ↪

€ 45,00

23. - 25.8.2011

Stufen des Lebens

TEILNEHMER ↪

Erwachsene

LEITUNG ↪

Christian und Gunhild Lehmann

KOSTEN ↪

€ 112,00 DZ; € 132,00 EZ

plus € 21,00 Kursmappe

26. - 29.9.2011

einladend predigen

TEILNEHMER ↪

Prädikanten, Lektoren, Studenten, Pastoren,
Gruppenleitende

LEITUNG ↪

Hermann Brünjes

KOSTEN ↪

€ 150,00 DZ; € 190,00 EZ

plus € 25,00 Seminargebühr

30.9. - 2.10.2011

Songwriting - Workshop

TEILNEHMER ↪

jeden Alters

LEITUNG ↪

Tilman Weiß (Fünf vor der Ehe)

KOSTEN ↪

€ 80,00 Mehrbettzimmer;

€ 100,00 EZ

plus € 100,00 Seminargebühr

IMPRESSUM

Herausgeber

Verein zur Förderung des Freundeskreis
Missionarische Dienste e. V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

viermal per Anno

Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829,
bruenjes@kirchliche-dienste.de),
Waltraud Leß, Matthias Kuna.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen
Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout und Satz

Karsten Binar, Köln

Manuskript

Hermann Brünjes

Fotos

D. Albrecht (S.15 re. unten); Ballonteam-Sauerland (S. 1, 2);
T. Wenzel, S. Rhein (S. 6); S. Jung (S. 7); S. Kammin (S.11);
I. Otto, J. Böttger (S. 10); HkD (S. 15 unten li.);
H. Mittmann (S.13); W. Knigge (S.15 oben);
H. Brünjes (alle anderen)

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro
Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002
Homepage: www.fmd-online.de
E-Mail: fmd-buero@t-online.de

Erster Vorsitzender

Frank Jürgens
Uelzener Str. 1, 21385 Amelinghausen
Tel 04132-227 · Fax 03212-808 1967
E-Mail: FrJuergens@web.de

Konto des FMD

Kto.-Nr. 4000 055
Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Konto Indien (GSELC)

Kto.-Nr. 4000 915
Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206
E-Mail: mz-hanstedt@t-online.de
Kto.-Nr. 4000 840

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis
Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von
mindestens 20,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier
gedruckt (Altpapieranteil 80%).

Missionarische Dienste im Haus kirchlicher Dienste

 Missionarische
Dienste


Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers


EVANGELISCHE
MISSIONARISCHE
DIENSTE

